

Bischöfin Fehrs

20. September 2017

## Die Wirtschaft muss sich am Menschen ausrichten



Die Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), Kirsten Fehrs. Foto: idea/Rösler

Frankfurt am Main (idea) - Wirtschaft und Arbeit sollen dem Nächsten dienen. An diese Erkenntnis des Reformators Martin Luther (1483-1546) hat die Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), Kirsten Fehrs, erinnert. Sie sprach auf dem Jahresempfang des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer (AEU) am 20. September in Frankfurt am Main vor 120 Besuchern. Zwar sei Luther nicht der Erfinder der Sozialen Marktwirtschaft, aber seine Überzeugungen gingen bereits in die Richtung. Wie Fehrs in ihrem Vortrag zum Thema „Reformation heute - Glaube und Gesellschaft im Dialog“ sagte, muss sich die Wirtschaft am Gemeinwohl orientieren: „Nicht der Mensch hat sich am Wirtschaftssystem auszurichten, sondern das Wirtschaftssystem am Menschen.“ Das gelte auch für die Politik, Kirchen und andere Institutionen. Kritisch äußerte sie sich zum Kult um Luther aus Anlass des 500. Reformationsjubiläums, der etwa durch „Lutherbier, Lutherkekse, Luthersocken und Lutherol“ zum Ausdruck komme: „Ihm selbst wäre das ein Graus gewesen. Christus soll im Mittelpunkt stehen.“ Die dem Rat der EKD angehörende Theologin erinnerte die Unternehmer daran, dass Gott kein ferner, unbarmherziger Herrscher und auch kein gedankliches Prinzip oder eine „esoterische Schwingung“ sei: „Gott ist tatsächlich Mensch geworden.“

## **Flüchtlinge haben Religion neu auf die Tagesordnung gesetzt**

Fehrs ging auch auf die Flüchtlinge in Deutschland ein. Sie konfrontierten die Gesellschaft nicht nur mit der Not in aller Welt, sondern hätten Glauben und Religion neu „auf die Tagesordnung“ gesetzt. Dazu gehöre auch, dass Hunderte muslimische Flüchtlinge vor allem aus dem Iran und Afghanistan Christen geworden seien und sich „nach einem längeren Glaubenskurs“ hätten taufen lassen. Ihr zufolge haben die Flüchtlinge mit dafür gesorgt, dass die Gesellschaft nicht mehr nur christlich, sondern pluralistisch geprägt sei. Weil es nun schwerer werde, sich in den vielen Religionen zurecht zu finden, wäre es „der größte Fehler“, Religion aus der öffentlichen Debatte zu verbannen. Das würde eine religiöse Radikalisierung fördern, sagte sie, ohne den Islamismus namentlich zu erwähnen. Religion in ihrer gemäßigten Form sei „das entscheidende Gemeinschaftsgut, das diese Gesellschaft dringend braucht“.

## **Mehr Mission statt Dialog?**

In der Aussprache wurde kritisiert, dass der Rat der EKD sich für die „Ehe für alle“ ausgesprochen habe, während die katholische Kirche an der traditionellen Ehe von Mann und Frau festhalte. Diese Sicht wies Fehr als „mediale Verkürzung“ zurück. Die Ehe beziehe sich auf gegenseitige Verantwortung der Partner und bezeichne eine „lange Beziehung“. Die Protestanten befänden sich in einem Dilemma und wollten niemanden wegen seiner Lebensform ausgrenzen. Eine Antwort auf die Frage eines Managers, ob Kirche und Christen nicht zu kleingläubig seien und ob nicht alle ihre aktuellen Nöte - etwa der Mitgliederschwund - gelöst würden, wenn sie statt auf den Dialog verstärkt auf Mission setzten, beantwortete Fehrs nur indirekt. Die Kirche leide nicht unter zerfallenden Strukturen, sondern habe in der Gesellschaft „wichtigste Botschaften“ zu vermitteln. Der Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer ist ein Netzwerk protestantischer Unternehmer, Manager und Führungskräfte. Es hat rund 650 Mitglieder. Als Vorsitzender amtiert der Ökonom Peter Barrenstein (München). Geschäftsführer ist Stephan Klinghardt (Karlsruhe).